

• DIRECTOR 445044

und jede Erwerbsgelegenheit zu ergreifen. Die Lebenshaltung ist auf das äußerste beschränkt, in den Städten rückt man auch in den Wohnungen enger zusammen und preist sich glücklich, wenn es gelingt, durch das heute gleichfalls schwieriger gewordene Abvermieten einen Teil des Hauszinses zu decken. Mit der unzweifelhaft noch vorhandenen großen Arbeitslosigkeit geht eine Not einher, die man besonders in respektablen Arbeiterfamilien mehr still zu tragen als öffentlich zu zeigen pflegt. Man darf sich in dieser Beziehung nicht durch den Schein täuschen lassen. Die Zahl der verschämten Armen ist heute eine weit größere als vor Jahren und natürlich nicht nur in den Kreisen der eigentlichen Lohnarbeiter. Im stillen, aber harten Kampf mit dem Elend zehrt heute eine große Zahl unserer Mitmenschen ihre edelste Kraft auf. Wer von diesen Arbeitslosen nur einen geringen Erwerb erlangt, einen nur einigermaßen festen Punkt im wirtschaftlichen Daseinskampf, der ist glücklich.

Für die ärmere Bevölkerung ist die gegenwärtige Lage des Erwerbslebens noch schwieriger durch die hohen Kosten der Lebenshaltung. Die Krise hat zwar ganz allgemein eine Verabkräftigung des Preises der Industriewaren bewirkt. Man kann verfolgen, daß zahlreiche Ausstattungsgegenstände, Luxusartikel, auch Kleider z. T. wohlfeiler, wenn auch nicht besser geworden sind. Aber der „kleine Mann“ ist in Zeiten großer Arbeitslosigkeit nicht in der Lage, diese billigeren Preise für sich auszunutzen. Er muß seine Ausgaben auf das äußerste beschränken und zufrieden sein, wenn er nur die Kosten für einigermaßen genügende Ernährung und Wohnung aufbringen kann. Und gerade auf diesem, für die Unbemittelten wichtigsten Gebiete macht sich seit einigen Jahren die Erscheinung bemerkbar, daß die Preise neben sinkenden Löhnen eher steigen als fallen. Soweit eine genaue Preisstatistik vorliegt, sind in Deutschland etwa seit einem Jahre Schweinefleisch, Speck und Kartoffeln teurer geworden, also neben dem Brote gerade jene Nahrungsmittel, die in den ärmeren Klassen aus natürlichen Gründen die wichtigsten sind. Auf dem Wohnungsgebiet liegt die Sache ähnlich. Zwar ist der Preis der größeren und mittleren Wohnungen in manchen Städten etwas gesunken, aber das Gegenteil scheint in vielen Orten bei den kleineren Wohnungen, wie sie Unterbeamte, Arbeiter und Handwerker innehaben, eingetreten zu sein. Es ist das vielleicht auf folgende Ursachen zurückzuführen:

Trotz der in den letzten beiden Jahren ziemlich regen gemeinnützigen Bautätigkeit ist die Erstellung kleiner Wohnungen hinter der Bevölkerungsvermehrung zurückgeblieben. Dazu kommt, daß die Krise mit ihrer Schmälerung des Einkommens auch im Bürgertum viele einzelne in tiefere soziale Schichten herabgedrängt hat. Viele sind gezwungen, die Ausgaben für Wohnung erheblich zu vermindern. Diese Wirkung der Krise legte sich nach unten derart fort, daß die Nachfrage für gesunde, zweckmäßig eingerichtete kleine Wohnungen in vielen Städten eine größere geworden ist und ihr Preis in die Höhe ging. Die bisherigen Inhaber dieser Wohnungen sind entweder genötigt, trotz der schlechten Erwerbsverhältnisse diesen höheren Preis zu zahlen oder sich mit noch geringeren Räumen zu begnügen, auf deren Miete dann die vermehrte Nachfrage von ihrer Seite wieder steigend wirkt. So werden heute manche Arbeiterkreise doppelt getroffen. Einerseits ist der Erwerb geringer geworden, andererseits sind für sie die Kosten der Lebenshaltung gestiegen.

Nur eine sehr gründliche Besserung unseres gewerblichen Lebens wird diese Härte mildern. Die leisen Zeichen regerer wirtschaftlicher Tätigkeit wird man überall freudig begrüßen müssen, aber Vorboten eines neuen geschäftlichen Aufschwungs sind sie nach unserer Überzeugung auch heute noch nicht.

Der Zustand des Papstes.

hd. Berlin, 8. Juli. Der Zustand des Papstes ist, wie dem „B. L.“ aus Rom telegraphiert wird, ziemlich unverändert. Die Schwäche nimmt zu. Noch um 11 Uhr verlangte der Papst aufzustehen und verschmähte die Hilfe des Kammerdieners. Er erhob sich selbst und ließ sich in einem Polsterstuhl nieder. Zu Mazzoni sagte er: „Heute hätte ich so vieles zu tun, aber ich fühle mich so müde, so müde.“ Zu Monsignore Angeli äußerte der Papst: „Nunmehr beginne er alle Hoffnung aufzugeben. Er fühle, daß Gott ihn zu sich rufe und er verlasse die Erde gern, da er stets seine Pflichten zum Wohl der Kirche und der Menschheit getan habe.“ Die „Germania“ bestätigt in einem Telegramm aus Rom, daß sich der Zustand des Papstes seit heute früh sehr verschlimmert habe. Sämtliche in Rom anwesenden Kardinalen sind im Vatikan versammelt.

hd. Rom, 8. Juli. Da der Kräfteverfall des Papstes rapide ist und die Gefahr sich bereits über die Finger erstreckt, so wurde gestern Kardinal Vanutelli gerufen, um als Groß-Pönitentiar dem Papste Absolution in articulo mortis zu erteilen. Die Temperatur schwankt zwischen 36,2 und 36,4. Die Ärzte befürchten den Ausbruch einer Brustfell-Entzündung. Professor Mazzoni erklärte, daß die aus dem Brustfell-Sack entfernte Flüssigkeit außer Serum und Blut auch Fibrine enthalte.

hd. Wien, 8. Juli. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Rom: Der Papst ließ den Monsignore Angeli rufen und sagte, es sei ihm sehr schmerzhaft, daß er an der Andacht der Mutter Gottes vom Berge Carmel nicht teilnehmen könne. Die Andacht beginne morgen und gerade morgen werde er sterben. Angeli versuchte, dem Papst die Todesahnung auszusprechen, derselbe sprach aber kein Wort.

hd. Rom, 8. Juli. Die seit der gestrigen Operation im Befinden des Papstes festgestellte Besserung ist nur von kurzer Dauer gewesen. Der Zustand des Patienten hat sich heute früh wiederum verschlimmert, die Kräfte nehmen ab, der Puls wird schwächer und die Herzaktivität ist nur gering. Die Ärzte erwägen trotz der Aussichtslosigkeit die Bormahme einer zweiten Operation. Der Papst dürfte den heutigen Tag kaum überleben.

Die Operation und ihre Folgen. Professor Mazzoni betrat Dienstag den Vatikan kurz nach 12½ Uhr mittags mit dem Operationskisten, den er im Vorzimmer zurückließ. Als der Papst Mazzoni erblickte, beunruhigte er sich etwas, wurde aber wieder ruhig, als er die beruhigende Miene Mazzonis sah. Der Papst fragte, ob es sich um eine geringfügige Sache handele und fuhr auf die Antwort Mazzonis, daß er in wenigen Minuten fertig sein werde, fort, Mazzoni solle ohne weiteres das Erforderliche tun, er habe Vertrauen zu ihm. Der Papst, welcher auf einem Lehnstuhl saß, wurde darauf von dem Kammerdiener Ceutra auf das Bett gelegt, aber nicht vollständig entkleidet. Man entblößte nur die Brust. Der Papst betete still. Die Operation begann um 1 Uhr. Professor Mazzoni wurde von Dr. Rapponi assistiert. Mazzoni machte zunächst mit einer Metallspritze eine Kokain-Einspritzung, um den Teil der Brust unempfindlich zu machen. Der Papst selbst unterstützte ihn dabei, die Brust zu entblößen. Der Papst gab kein Zeichen des Schmerzes von sich. Mazzoni machte sodann mit derselben Nadel einen Einstich und entzog zunächst eine kleine Menge Flüssigkeit. Nachdem dieser Versuch geglückt war, nahm Mazzoni die endgültige Flüssigkeitsentziehung vor. Die Operation ging dank der außerordentlichen Geschicklichkeit Mazzonis sehr gut von statuen. In ganz kurzer Zeit wurden 800 Gramm blutiger Flüssigkeit entfernt. Mazzoni erklärte dem Papst, daß die Operation zu Ende sei. Dieser er-

widerte: „Wie, Sie sind schon fertig?“ Auf die bestätigende Antwort Mazzonis fügte der Papst hinzu: „Warum habe ich nichts gefühlt, während ich früher einmal bei einer anderen Einspritzung Schmerzen gehabt habe?“ Mazzoni antwortete, dies sei auf einen neuen Apparat zurückzuführen, den er dem Papst nach seiner Genesung zeigen werde. Der Papst erwiderte: „Ja, so wird's sein, aber sicher kommt Ihrer wunderbar geschickten Hand das größere Verdienst zu. Nach der Operation betupfte Mazzoni die Wunde mit in Kollodium getränkter Watte. Darauf zogen die Ärzte sich zurück und fahnten das Bulletin ab.

hd. Rom, 8. Juli. Das um 9 Uhr 45 Minuten ausgegebene Bulletin besagt: Die Nacht verlief ziemlich ruhig. Wenn auch der Papst keinen erquickenden Schlaf fand. Der Puls ist beschleunigt, jedoch regelmäßig. Atmung nicht so frei wie gestern abend. Der Zustand des Papstes läßt keine langwierige Untersuchung zu, doch kann man immerhin feststellen, daß der Krankheits-Prozess in der Lunge das Bestreben zeigt, sich zu lösen. Eine Anstummung von Flüssigkeit im Brustfell-Sack scheint neuerdings nicht zu erfolgen. Trotzdem ist das Befinden des Papstes mit Rücksicht auf die sich von Zeit zu Zeit geltend machende Depression nicht geeignet, Beruhigung einzuführen. — 11 Uhr 45 Minuten. Professor Mazzoni fand den Papst bei seinem Besuch bedeutend schlechter als gestern. Auch der Papst selbst klagte, daß er sich bedeutend schwächer fühle als gestern und daß er starke Schmerzen in der Brust habe. Mazzoni erklärte auf Befragen, daß der Papst verlangt habe, aufzustehen und in seinen Sessel getragen zu werden. Der Zustand des Papstes zeigt einen Rückschritt.

hd. Berlin, 9. Juli. Die französische Regierung hat, wie der „B. L.“ aus Rom meldet, hinsichtlich der Pariser Reise des Königs geantwortet, daß sie sich den Erwägungen, betreffend Aufschub der Reise, anschließe. König Viktor dürfte daher, wenn der Papst stirbt, erst Ende Juli nach Paris reisen. Bei den Erörterungen über den Aufschub der Reise des Königs im Ministerrat wollte die Mehrheit der Minister von dem Aufschub nichts wissen. Der Aufschub der Reise um des Papstes willen hieße so viel wie Italien in eine Abhängigkeit vom Vatikan zu versetzen.

hd. Berlin, 9. Juli. Aus Rom wird dem „B. L.“ von 7 Uhr 45 Minuten abends telegraphiert, daß beim Papst eine Garambosi-Vergiftung infolge des Versagens der Nierentätigkeit eingetreten ist. Nach einer späteren Depesche des „B. L.“ hat sich die Nieren-Funktion um 10 Uhr plötzlich wieder eingestellt. Rapponi erklärte, die Kräfte nehmen zu und der Zustand der Lunge sei gut. Der Papst fühlt sich nunmehr wieder gebessert. Professor Mazzoni erklärte es für unrichtig, daß er gesagt habe, der Zustand sei hoffnungslos und der Papst werde nur noch drei Tage leben. Als gestern abend 6½ Uhr die Ärzte den Kranken wieder untersuchen wollten, daß dieser schließlich, ihn ruhen zu lassen. Er sei so müde und sehne sich nach Ruhe. Professor Cardarelli von der Universität Florenz, den gestern abend die behandelnden Ärzte wegen der bedenklichen Symptome der Nierenlähmung zuziehen wollten, hat den Ruf an das Krankenlager des Papstes ablehnend abgelehnt. — Nach dem „B. L.“ ist das gesamte Personal des Vatikan infolge der bestehenden Alarm-Gerüchte und Nachtwachen total erschöpft. Der Major domus Cagiano liegt schwerkrank darnieder. Monsignore Volpini, der als Sekretär des Konklaves fungieren sollte, erlitt gestern abend im Vorzimmer des Papstes einen Schlaganfall und hat bereits die Sterbe-Sakramente erhalten.

hd. Rom, 9. Juli. Das Befinden des Papstes war bis spät nachts befriedigend. Dr. Rapponi konstatierte ein weiteres Nachlassen der Nieren-Affektion. Die Kon-

„Ist fühlte diesen unausgesprochenen Vorturf. Sie wurde dunkelrot.“

„Ich bin vielleicht doch nicht ganz so dumm, wie Sie glauben“, sagte sie stützlich pikiert. „Ich habe Kunstgeschichte gehabt — bei einem Fachmann. Dann war ich auch in Italien.“

„Ich habe keinen Augenblick gezweifelt, eine vornehme und gebildete Dame vor mir zu sehen.“

Der Künstler lächelte. Er verbeugte sich. Es sah fast brollig aus.

„Ist glaubte, daß der Moment gekommen sei, ihr Inkognito abzuwerfen.“

„Ich bin von dort drüben . . . die Frau Ruprecht.“

„Ah, — Frau Nachbarin.“

Wieder ein Lächeln. Wieder eine Verbeugung.

„Das da ist mein Haus.“

„Ist bemerkte mit Genugtuung, daß die Blide ihres neuen Bekannten still Interesse und Bewunderung an dem vornehmen, stattlichen Gebäude hingen mit dem glänzenden Schieferdache und dem verschörfelten Erker.“

„Es ist ein schönes Haus. Es scheint auch Tiefe zu haben. Darinnen muß viel Raum sein — für Kunst.“

Die junge Frau dachte daran, daß in all diesen Zimmern, die förmlich vollgepfropft waren mit den unglaublichen und unnützen Gegenständen, sich auch nicht ein wirkliches Kunstwerk befand.

Sie biß sich auf die Lippen.

„Und ich brauche mich wohl nicht mehr vorzustellen.“

„Wir Bildhauer tragen schon von außen den Stempel unseres Metiers.“

Er klopfte auf den Armel seines Leinwandrockes. Ein feiner weißer Staub flog heraus.

„Ist verbeugte sich unwillkürlich. Sie wußte nicht, ob vor dem Manne oder dem feinen weißen Staube, der sich in der klaren Luft zerteilte.“

„Also, Frau Nachbarin, wenn es Ihnen genehm ist . . .“

„Ist machte eine Handbewegung. „Das da drüben ist mein Haus — grau, schmucklos — ein Haus der Arbeit.“

Er schritt voraus.

Sie folgte.

Jetzt standen sie vor einer großen Tür.

Der Bildhauer legte die Hand auf die Klinke. Aber bevor er öffnete, blickte er seiner Begleiterin scharf und forschend ins Gesicht. Es war, als wollte er sagen: zum

Scherz gehen wir da nicht hinein. Wenn's dir nicht ernst ist, — bleib lieber draußen!

„Ist sah ihn wieder an. Ordentlich feierlich war der Ausdruck ihrer Blide.“

Er stieß die Tür auf.

Der Raum, in den sie traten, war groß, hoch, hell. An den Wänden Reliefs, fertige und unfertige Gipsabgüsse. Auf der Erde Marmorblöcke. Auf Gestellen angefangene Büsten. Mehr konnte die junge Frau im Vorüberstreifen nicht sehen, den ihr Führer ging rasch.

„Hier arbeiten meine Schüler“, sagte er, ohne sich umzuwenden. „Sie sind jetzt alle fort. Es ist Mittag.“

Auf dem Boden lag weißgrauer Staub. Es sah aus, als wäre Mehl verstreut.

„Ist raffte mit beiden Händen ihr Kleid zusammen.“

„In der Wohnung der Arbeit kann es nicht so sauber sein wie in den Salons des Luxus.“

Er sprach wieder, ohne auch nur ein wenig den Kopf zur Seite zu wenden.

Die junge Frau öffnete die Finger. Ihre Röcke rauchten über den Fußboden.

Im Hintergrunde ein Vorhang. Schwer, dunkelrot hing er da. Der Künstler griff in die Falten.

„Ist war es doch recht ängstlich zu Mute. Ihr Herz klopfte.“

Dicht an seinem Arm mußte sie vorbei. Erst jetzt merkte sie, wie klein sie gegen ihn war.

Zwei Schritt. — dann blieb sie stehen.

Vor ihr erhob sich ein Weib — übernatürlich groß.

Den ganzen Raum schien die Gestalt zu füllen, bis an die Decke zu reichen. Und doch war der Raum so weit, die Decke so hoch.

Ist war es, als müsse sich das Weib jeden Augenblick rühren, als müßten die Arme die Garbe, die sie umspannten, aufheben, um sie fort zu tragen. Die Garbe war schwer. Das sah man. Und doch würde sie nicht zu schwer sein für diese kraftvollen Arme, deren Muskeln bei der Anstrengung schwellen. Das Weib strengte sich an. Die gespannten Halssehnen verrieten es. Aber das Gesicht doch so ruhig. Keine Spur von einer Qual, auf die Erschlaffung folgen mußte. Der Ausdruck der großen und doch nicht unschönen Blide freundlich. Dieses Weib war keine Frohnarbeiterin, keine Sklavin, hinter der der Aufseher steht. Das Schaffen war ihr eine Lust. Sie empfand Stolz über ihre Kraft. Und doch brannte

die Sonne. Das Haupt war ungeschützt. Das üppige Haar hatte sich gelöst. Es quoll über den Nacken.

„Ist stand da — regungslos. Sie hatte ganz vergessen, warum sie gekommen. Alle Neugierde war gewichen. Die Kunst hatte sie überwältigt. Sie hatte nur noch ein Auge für das Große, das Erhabene. Das Kleinliche, das die Sinne reizt, war ihrem Blick entschwunden.“

„Nun . . .?“

Sie schrak zusammen. Sie hatte gar nicht daran gedacht zu sprechen. Das Schweigen der Kirche pflegt man ja auch nicht zu stören.

„Ist ängstlich blickte sie auf den Mann neben sich.“

Der schien wieder ganz vergessen zu haben, daß er soeben ein Wort gesprochen. In Gedanken verjütert stand er da, die Arme über der Brust verschränkt. Den Oberkörper hatte er nach vorne geneigt. Unverwandt blickte er an; seine Arbeit. Wieder lag auf seinem Gesicht die milde Freundlichkeit, die unendliche Pächlichkeit, nur der er vorhin auf dem Hofe die Marmorblöcke betradet.

Die junge Frau hatte sich wieder ganz in den Anblick der wunderbaren Natur verkennt. Unwillkürlich fühlte sie mit diesem Weibe. Sie bemitleidete sie, und beneidete sie. Sie hätte mit ihr arbeiten mögen, so sehr wirkte der Zauber dieser tätigen Kraft. Und doch fürchtete sie die Sonne, die die Haut verengt, das Erhitzen der Glieder.

„Sie schwigt“, sagte sie plötzlich.

Sie wußte nicht, warum sie dies gerade jetzt sagte. Die Worte waren auch nur im Flüstern über ihre Lippen gekommen. Aber der Künstler hatte sie doch gehört. Er hob den Kopf.

„Sie schwigt“, wiederholte er. „Sie haben recht. Schweigetrophen kann man nicht meißeln und doch — sie schwigt.“

Sein Blick glitt von der mächtigen Gestalt des arbeitenden Weibes hinunter auf das kleine zierliche Geschöpf neben sich, das dagegen wie eine Rippfigur aussah.

„Sie lieben nicht den Schweiz?“

„Ist schüttelte den Kopf.“

Der Bildhauer streckte die Hand aus. Er ergriff die junge Frau am Arm. Er führte sie dicht, ganz dicht an die Statue.

(Fortsetzung folgt.)

ferenz mit dem Minister Crocco aus Florenz wird heute vormittag 9 Uhr stattfinden.

hd. Rom, 9. Juli, 4 Uhr morgens. Der Papst schläft ruhig. Das Allgemeinbefinden ist ziemlich gut. Der Zustand des Kardinals Volpini ist sehr gefährlich. Die ganze linke Seite ist gelähmt.

wb. Rom, 9. Juli. Die „Voce della Verita“ berichtet: Der Zustand des Papstes ist unverändert. Er hatte eine verhältnismäßig ruhige Nacht. Die große Schwäche dauert fort.

m. Rom, 6. Juli. Das Ceremoniell, welches beim Tode eines Papstes beobachtet wird, ist folgendes: Nachdem das Oberhaupt der katholischen Kirche den letzten Seufzer ausgehaucht, klopft ein Kardinal mit einem silbernen Hammer dreimal auf die Stirn des Verstorbenen unter gleichzeitiger Anrufung seines Taufnamens. Darauf wendet er sich gegen die Umstehenden und sagt: „il papa e realmente morto“ (Der Papst ist wirklich tot). Zugleich läuten die Glocken sämtlicher Kirchen Roms zum Zeichen, daß der Papst dahingegangen ist. Dann wird der Körper einbalsamiert und in ein weißes Gewand gehüllt, mit einer purpurroten Kappe versehen und auf ein Paradebett in der Sixtinischen Kapelle aufgestellt. Letzteres ist von rotem mit Gold gesticktem Damast. Um das Bett herum brennen beständig Wachskerzen. Die Vesperpriester von St. Peter stellen sich um dasselbe auf und beten 3 Tage lang unausgesetzt. 2, manchmal 3 oder 4 Nobelpardien wechseln sich mit der Bedienung ab. Am 4. Tage wird der Körper nach der Kapelle des heiligen Sakraments in der Peterskirche gebracht und auf einer Estrade in der Weise aufgebahrt, daß die Füße über das Gitter, welches den Eingang zur Kapelle verschließt, hinausragen, so daß die Frommen dieselben küssen können.

wb. Rom, 9. Juli. Nach einer Prophezeiung soll der Nachfolger des Papstes eine gewisse Beziehung zu den Worten ignis ardens (brennendes Feuer) haben. Nun entsprechen die Wappen der Kardinals Gregorio und Gotti, die einen brennenden Altar zeigen, und dasjenige des Kardinals Sampa, das eine brennende Fackel enthält, diesen Worten. Aber auch Kardinal Manara, Bischof von Ancona, kommt in Betracht, da sein Wappen aus einer großen Flamme besteht, die aus der Hand emporlodert.

Zum Fall Hüffener.

hd. Berlin, 8. Juli. Wie aus Kiel gemeldet wird, hat sich der Führer zur See, Hüffener, bei dem Urteil des Oberkriegsgerichts beruhigt und auf die Einlegung der Revision verzichtet.

Aber das Urteil „beruhigt“ hat man sich aber keineswegs im deutschen Volke, in dem sich bei der „Erörterung“ über den Fall überall eine starke Erregung kund gibt, besonders in Essen, wo die „vorschriftswidrige Behandlung eines Untergebenen in Idealkonkurrenz mit Risikohandlung mit Todeserfolg“, wie das Urteil so schön sagt, vor sich ging. Die Zeitungen geben ein Echo der Volksstimmung.

Die nationalliberale „Reinisch-Westf. Ztg.“ schreibt u. a.: Das in Kiel gefällte Urteil im zweiten Hüffener-Prozess wird nicht nur in Essen, nein, im ganzen Deutschen Reich ein Echo wecken des Erstaunens, des Unwillens. Man ist wie aus den Wolken gefallen. In der ersten Verhandlung lautete das Urteil gegen den Führer auf vier Jahre Gefängnis, damit auch auf Degradation, in der zweiten Verhandlung erkennt man auf 2 Jahre 7 Tage Festungshaft, eine nicht entbehrende Strafe! Ist schon in weiten Kreisen das erste Urteil als zu milde aufgeführt worden, ohne durchschlagenden Grund freilich, wie sich bei ruhiger Abwägung ergibt, — wie wird nun das Volksgefühl sich abfinden mit der Rehabilitation, die Hüffener sozulegen im zweiten Prozess zu teil geworden ist! Es war an sich ganz gleichgültig da-

mals, ob Hüffener 2 Jahre Gefängnis erhielt oder drei oder vier — er erhielt Gefängnis. Die ungeliebte Tat jener Nacht war als Morddelikt gebrandmarkt, den Täter traf die nach seiner Charakterveranlagung für ihn so besonders empfindliche Strafe, daß es aus war mit seiner Führerschaft und seiner Offizierslaufbahn, aus ein für allemal. Und nun? Statt der Gefängnisstrafe — vernünftige Festungshaft, die weiter nicht viel Unannehmlichkeiten mit sich bringt, als daß sie — ein ziemlich teurer Spaß ist. Zwei Jahre und sieben Tage Festungshaft unter Anrechnung der Untersuchungshaft, entgegen dem abwärts auf sechs Jahre Zuchthaus lautenden Antrag des Kriegsgerichtsrats Nollenberg. Nach einem Jahr und 10 Monaten wird der „Führer zur See“ Hüffener, wenn er nicht schon vorher begnadigt ist, die Festung verlassen; nichts steht ihm formal im Wege, nun weiter zu dienen, nichts steht ihm formal im Wege, Offizier zu werden; — wenn es auch einwilligen faum anzunehmen ist, daß er bei der Marine oder einem Truppenteil der Armee Unteroffizier werden könnte. Die Möglichkeit liegt durchaus vor. Die schneidet in fast allen Berufsstellungen voranbegehende Erbitterung muß angeht, eines so über Erwarten milden Urteils neue Nahrung erhalten. Das hat sich gestern Abend bei dem Bekanntwerden des Urteils in Essen schon gezeigt. Das Empfinden weite Kreise ist durch das Urteil weiter vergrößert. Das Urteil — das stellen wir zunächst hier fest — es ist auch da verlegt, wo man anderer Meinung ist und zur See in der denkbaren wärmsten und opferbereitesten Weise gegenübersteht. Und weiter heißt es da u. a.: Die verurteilt sich das Urteil mit der Stellungnahme des Staatsanwalts v. Tirpitz in der Reichstagsdebatte vom 21. April zu der so unangelegentlichsten Zeit? In der Affäre Hüffener ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Wenn es nicht durch Berufung des Gerichtsherrn zu einer nochmaligen Revision kommt vor dem Reichsmilitärgericht, wird ohne Frage der deutsche Reichstag noch einmal in der Hüffener-Affäre mit Tirpitz v. Tirpitz rechnen. — Der nationalliberale „Gann. Courrier“ schreibt: Aus der Haltung des Anklägers schöpfen wir die Hoffnung, daß der Fall Hüffener auch noch die letzte Instanz beschäftigen wird. Köme es nicht dazu, — würde das gestrige Urteil alsbald rechtskräftig und durch eine Begnadigung u. la. Graf Paderbiller vielleicht noch weiter hinaufgeführt — in welchem Falle, den wir bis auf weiteres für unmöglich halten, hätte die Marine sich selbst verurteilt und die vollständige Waffe unserer Landesverteidigung einem unausbleiblichen Entzug aus dem Kreis der Handlung, der sie schwer schädigen müßte. Es wäre nicht abzusehen, wie die Preise und Parteien, die stets mit nationaler Überzeugung und patriotischem Schwung für Meer und Flotte und für ihren bewährten Geist gegen die Anfeindungen eines haassüchtigen Radikalismus eingetreten sind, diesen Verteilungsstempel auch in dem vorliegenden Fall fortzuführen vermöchten. Vor den Bahnen — so viel steht fest — hätte das neue Urteil nicht gefallt werden dürfen. Es hätte einige weitere Tugenden sozialdemokratischer Wahlsprüche gezeigt. — Ähnlich äußert sich der „Hamd. Korresp.“, welcher u. a. schreibt: Daß nun das Oberkriegsgericht dieselbe Tat, für die der Vertreter der Anklage wiederum sechs Jahre Zuchthaus und schimpfliche Ausstoßung aus der Marine beantragt, mit zweijähriger Festungshaft entsprechend gestrichelt erachtet, mit einer Strafe also, die den Verurteilten nach dem gewöhnlichen Verlauf der Dinge in etwa einem Jahre nicht nur der Freiheit, sondern vermutlich auch seiner Offizierslaufbahn zurückgeben wird, das wirkt allerdings verblüffend. Jetzt ist der ganze erzieherische Wert des strafrechtlichen Einschreitens gegen die Essener Bluttat vermindert und die Rechtsprechung der Marine befindet sich in schroffem Gegensatz zu dem Reichsbewusstsein der weitesten Kreise des deutschen Volkes. Fänden die Reichstagswahlen morgen statt, so müßte es wohl sein, daß die Sozialdemokratie noch eine halbe Million Stimmen mehr erhalten würde. — Der „Vorwärts“ sagt: Die zweite Instanz hat also, wie man voransah, den instinktmäßigen militärischen Wortschrei nicht milder beurteilt. — Die „Frankf. Ztg.“ sagt: Daß der Reichstag sich nochmals mit dem Fall beschäftigen wird, und das recht gründlich, das ist selbstverständlich. Dort wird die im Volke herrschende Meinung wohl auch so deutlich zum Ausdruck gelangen, wie es in der Presse aus bekannten Gründen nicht möglich ist. Gerade zu der rechten Zeit für die Beurteilung des Falles Hüffener ist im „Militär-Wochenblatt“ ein Artikel über die erzieherischen Aufgaben der Offiziere erschienen, worin es zum Schluss heißt: „Das letzte und beste Mittel in der Erziehung eines sozialen und humanen Sinnes, in der Bedienung der sozialen Pflichten und Tugenden ist die Liebe des Vorgesetzten zu seinen Untergebenen. Wo die Liebe, gegründet auf Wohlwollen und Achtung zu den Vorgesetzten, vorhanden ist, da herrscht Anhänglichkeit, Autorität und Respekt. Zudem ist ein erhöhter Nachdruck auf die geistige und moralische Erziehung des Soldaten gelegt, muß ein Segen von der Armee ausgehen, um die Seele des gesamten Vaterlandes.“ Mit diesen Hinweisen auf einen sozialen und humanen Sinn, auf die Liebe der Vorgesetzten zu den Untergebenen vergleicht man nun die verabschiedungswürdige Essener Bluttat, die Niederlegung eines Wehrlosen durch einen Vorgesetzten und die milde Beurteilung, welche dies Ver-

brechen durch das Oberkriegsgericht gefunden hat! Glaube man vielleicht, daß Anhänglichkeit, Autorität und Respekt durch diese Vorgänge sehr gehoben werden? Es wird sehr gründlicher Reformer bedürfen, um den schweren Schaden, welchen dieser Fall mit seinen Begleit- und Folge-Erscheinungen verursacht hat, wenigstens einigermaßen wieder auszugleichen. — Die treuhändige „Berliner Zeitung“ schreibt in großer Erregung: „Und das ist nun die Schöne einer Bluttat, die die flammende Entzündung der weitesten Volksschichten hervorgerufen hat. Wir können nur sagen: Daß das erste Urteil allgemeines Staunen und Befremden wegen seiner Milde erregt, so wird das zweite das Rechtsempfinden des Volkes auf das tiefste verletzen. In demselben Maße, in dem das Gerichtsurteil die Schuld des Hüffener verkleinert, hat es die des herrschenden militärischen Systems vergrößert.“ — Die „Freisinnige Zeitung“ äußert: „Einen Richter bemerkt kurz, das Urteil des Oberkriegsgerichts müsse begreiflicher Weise großes Aufsehen erregen.“ — Die nationalliberale „Straßburger Post“ bemerkt: „Das Urteil des Oberkriegsgerichts entfernt sich noch mehr als das Urteil erster Instanz, das auf vier Jahre und eine Woche Gefängnis lautete, vom Antrag der Anklagebehörde und der öffentlichen Meinung, die sich in übereinstimmender Weise mit dieser in Uebereinstimmung befinden sollte. Zwei Jahre Festung werden, soviel wir glauben, niemandem als eine genügende Sühne für die nahe am Totschlag grenzende Tat des Führers erscheinen. Der Gerichtsherr hatte Berufung eingelegt, weil ihm das Urteil nicht schwer genug erschien, und das Gericht zweiter Instanz erleichtert es nicht.“ — Die heutige „regierungsfeindliche“ und außerordentlich regierungsfeindliche „Zentrums-Zeitung“ steht auch vor einem Rätsel. Die ultramontane „Rein. Volksstimme“ schreibt: Wir möchten inoffiziell hoffen, daß der Kaiser das letzte Urteil des Oberkriegsgerichts überhaupt nicht bestätige. Es sei erwähnt, daß nur der sozialdemokratische „Vorwärts“ die Freisprechung des Hüffener verlangt hatte. Das Blatt hatte mit fast teuflischer Brutalität erklärt, daß Hüffener, als er den Hartmann erschoss, nur nach dem Geboten des starren Militarismus gehandelt habe. Der Geist des Militarismus fordere die Tötung jedes Soldaten wie Nichts, der auch nur die Uniform eines Offiziers mit den Fingerringen berühre. Und wenn auch Hartmann sinnlos betrunken gewesen sei und nicht gewußt habe, was er tue, so hätte er doch getötet werden müssen, weil er das „Majestätsverbrechen“ begangen habe, den Vorgesetzten Hüffener vertraulich am Arme zu berühren! — Man kann begreifen, wie sehr derartige Ausführungen über den „Mord des Militarismus“ auf die gedankenlose Arbeiterschaft aufzufallen wirken müßten, und wenn das letzte Urteil, das den Aufzeichnungen des sozialdemokratischen „Vorwärts“ fast die nachträgliche Verurteilung verleiht, schon vor der Reichstagswahl erlassen wäre, so wäre sicherlich nicht nur Essen, sondern auch noch anderer anderer Kreis an die Partei der Revolution verloren gewesen. Und schließlich sagt das Zentrum: „Wir aber wie wohl alle aufrichtigen Freunde des Vaterlandes können das neue Urteil gegen Hüffener nur aufs tiefste beklagen.“

Loubets Besuch in England.

hd. Berlin, 9. Juli. Aus London wird dem „Total-Anzeiger“ telegraphiert: Nach der Parade bei Aldershot gab Lord Lansdowne in seinem Palais zu Ehren des Präsidenten Loubet ein Dinner, an welchem das gesamte diplomatische Corps einschließlich des deutschen Botschafters Grafen Wolff-Meternich teilnahm. Später war Hofball im Buckingham-Palais.

wb. London, 9. Juli. Nach dem Besuche beim Minister Lansdowne begab sich Präsident Loubet gestern Abend nach dem Buckingham-Palais, wo das Königs-paar ihm zu Ehren einen Ball gab. Am Eingang empfing der König den Präsidenten, welcher der Königin den Arm bot und mit ihr an der Spitze des sich ordnenden Zuges die Festräume durchschritt. Der Präsident, der sich nicht am Tanze beteiligte, kehrte um 1 Uhr morgens nach dem Saint James-Palast zurück.

hd. Berlin, 9. Juli. Wie dem „Total-Anzeiger“ aus Dover gemeldet wird, fand gestern Abend ein großes von der Stadt Dover veranstaltetes Bankett zu Ehren der Offiziere der französischen und englischen Marine statt, welches den Schluß der Feierlichkeiten zu Ehren des Präsidenten Loubet bildete. An dem Bankett nahmen 250 See- und Land-Offiziere teil. Die Abreise des Präsidenten von Dover erfolgt heute vormittag 10 Uhr 50 Minuten.

Fenilleton.

Berliner Brief.

Feminismus. — Reform der Männertracht. — Ein Frontwechsel im Kunstgewerbe. — Sächsisches Volkstheater. — Die Waldler. Berlin, 7. Juli.

Unsere Epoche hat man in den letzten Jahren oft als eine feministische bezeichnet. Wenn auch angesichts der gewaltigen Energiemenge, die unsere blühende Industrie und der Weltmarkt darstellen und die sicherlich kein Zeichen der Verweiblichung ist, diese Bezeichnung recht wenig am Platze erscheint, so ist doch ihre Berechtigung in mancher anderen Richtung nicht zu bestreiten. Sicherlich hat sogar noch in keinem Zeitalter die Frau so sehr im Mittelpunkt der Kultur gestanden, wie gegenwärtig, noch nie ist vor allem der Mann, teils bewußt, teils unbewußt, so vorwiegend für die Interessen der Frau eingetreten. Gerade diese letztere Erscheinung gibt dem Zeitalter sein eigenartiges Gepräge, viel mehr als das Hervortreten der Frau selbst, das uns nur zuerst wegen seiner Neuartigkeit ins Auge fällt. In der Roman- und dramatischen Literatur tritt uns dieser feministische Geist unverkennbar entgegen. Die von ihrem Gatten unverstandene Frau, das junge Mädchen, das in der Enge des häuslichen Daseins sich unglücklich fühlt und hinaus nach Freiheit und Selbstständigkeit strebt, das Weib, das den Mann zu gleicher Zeit beseligt und vernichtet — das sind Typen, die in der heutigen Literatur ebenso unentbehrlich sind, wie früher der ideale Mann, der für die Frau der Belletristik vor 1885 das einzige und letzte Ziel darstellte. Desgleichen nehmen in der wirtschaftlichen Literatur die Schriften über die Emanzipationsbestrebungen der Frau einen sehr hervorragenden Platz ein, und in den letzten Jahren kämpft der Mann auch mit Eifer und Bähigkeit für eine Reform der Frauentracht. Ich lasse unentschieden, ob etwa diese Richtung einem egoistischen Zwecke des Mannes entspringt, der die Frau als den schönsten Luxus seines Lebens ansieht und daher ein hartes Interesse an einer geschmackvollen und vernünftigen Frauenkleidung hat, oder ob der Mann aus allgemeinen, selbstlosen Erwägungen handelt, oder als Befolgsmann der Frau. Ich möchte hier etwas anderes betonen: daß es nämlich an der Zeit ist, daß wir Männer auch einmal für uns selbst eintreten und eine Bewegung für eine

Reformtracht des Mannes eröffnen. Die Frauenkleidung, wie sie gegenwärtig ist — ich meine nicht die sog. Reformtracht, der man nur zu deutlich anmerkt, daß sie keine Erfindung des einzigen Fachmannes auf diesem Gebiete, des Schneiders, ist —, dünkt mich gar nicht in so hohem Maße reformbedürftig. Dagegen muß unsere Männertracht noch sehr viel tun, ehe sie auf die Höhe des Geschmacks und der Vernünftigkeit gekommen ist, auf der wir die Frauentracht bereits lange antreffen. Gerade die gegenwärtige Zeit der sommerlichen Glut legt uns diese Gedanken besonders nahe. Ganz abgesehen von der Plumpheit des Schnittes und der Formlosigkeit unserer Röcke, Jacken und Hemden, ist es vor allem der Mangel an Farbe und die Ungeeignetheit der Stoffe, was die moderne deutsche Männertracht so reformbedürftig erscheinen läßt. Wir müssen uns ein Beispiel an unseren Kindern nehmen: helle leinene waschbare Anzüge — warum nicht auch die fleischfarbene Blusenform? — leicht und lose sitzend, ohne die beengende, unhygienische Weste, müssen wir im Sommer anlegen. Fort natürlich auch mit dem steifen gestärkten Hemd, den steifen Kragen und Manschetten, fort auch mit den engen Lederstiefeln, die den Fuß verformen und seine Transpiration verhindern! Wir müssen auch die Möglichkeit gewinnen, uns mit individuellem Geschmack zu kleiden. Mehr Spielraum bezüglich der Form unserer Anzüge mehr Farbenfreude, mehr Abwechslung! Anzüge zu verbessern sind ja ohne Zweifel vorhanden, aber es muß mehr System in diese Bewegung kommen, es muß mehr die Einsicht verbreitet werden, daß hier eine Frage vorliegt, von deren Entscheidung ein gut Teil unseres körperlichen und geistigen Wohlbefindens abhängt. Die Reform der Männertracht ist keineswegs eine gleichgültige Sache von untergeordneter Bedeutung, sondern eine höchst wichtige Kulturaufgabe.

Die weibliche Reformtracht verdankt ihre Entstehung ebenso wie eine andere moderne Reformbewegung, das neue Kunstgewerbe, dem wissenschaftlichen Geiste des Jahrhunderts. Beide sind nicht Schöpfungen eines ästhetischen Instinkts, sondern einer verstandsmäßigen Überlegung; sie sind nicht organisch, langsam aus dem Bedürfnis erwachsen, sondern aus theoretischen Erwägungen heraus, vor allem aus hygienischen und Nützlichkeitserwägungen. So richtig es aber auch ist, daß Schönheit und Zweckmäßigkeit einander bedingen, so darf man doch nie vergessen, daß auch der Luxus, d. h. ein über die Nüt-

lichkeit hinausragendes Element, eine unentbehrliche Quelle der Kunst ist, und gerade diesem Luxusbedürfnis kam das moderne Kunstgewerbe, dank seinem Ausgang von Nützlichkeitserwägungen, viel zu wenig entgegen. Wenn auch uns minderbegüterten Sterblichen es scheinen möchte, als arbeite das moderne Kunstgewerbe nur für Krösche, so ist es in Wirklichkeit eine unerwünschte Ausgabe, etwa 7000 Mk. für ein Herrenzimmer zu zahlen, so dachten doch die Reichen selbst — d. h. nicht die Wohlhabenden, sondern eben die Reichen! — anders über diese Frage. Ihrem Luxusbedürfnis dankten diese einfachen Stühle, Schränke, Ständer u. s. w. mit ihrem Mangel an Schnitzwerk und anderer Ornamentik ärmlich, und unter den Käufern moderner Einrichtungen waren die Besitzer der großen Vermögen, die Schloßherren und Inhaber üppiger Villen ziemlich selten. Ihr Sinn, zumal wenn sie aus altem Hause stammten und den Luxus als eine selbstverständliche Notwendigkeit betrachteten, stand immer noch nach den Meisterleistungen der Renaissance, des Louis quinzee-Zeitalters oder des Empire; für sie war der wahre Geschmack bisher noch nicht über den Rhein gekommen, und sie witterten wohl auch in der modernen Bewegung ein demokratisches, respektloses Element. Es ist nun ein sehr beachtenswertes Ereignis, daß diejenige Berliner Kunsthandlung, von der die Bewegung des modernen Kunstgewerbes in Berlin ausgegangen ist, die Handlung der Herren Keller und Reiner, jetzt in gewissem Sinne einen Frontwechsel vorgenommen hat. Sie hat nämlich mit großen Kosten eine Anzahl französischer und deutscher Meisterwerke kopieren lassen, einen Schrank aus dem germanischen Museum, Stühle und eine Bank aus Trianon, einen Schrank aus Versailles u. a. Die Preise sind natürlich entsprechend hoch: ein Fauteuil mit Gobelinbezug kostet 3. B. 4000 Mk., ein Rohrstuhl aus Trianon 1000 Mk. Dabei sind diese Möbel für den oberflächlichen Beurteiler keineswegs besonders prächtig, aber wer mit sachverständigem Auge die Vergoldung mustert (an einem Stuhl sind allein für die Vergoldung 200 Mk. aufgewendet), wer die wunderbare Feinheit der Gobelinweberei betrachtet, wer die Exaktheit der Holzschneiderei und Metallarbeiten und die bewundernswerte Sorgfalt in der Zusammenfügung der einzelnen Teile zu würdigen weiß, der wird begreifen, warum diese Stücke einen so hohen äußeren und inneren Wert haben. Er wird verstehen, warum sie auch höher geschätzt werden als unsere modernen nüt-

Deutsches Reich.

* **Berlin, 8. Juli.** Der erste Kongress polnischer katholischer Arbeiter-Vereine Deutschlands soll im Herbst in Berlin stattfinden. Hauptzweck ist die Errichtung eines Generalsekretariats der polnischen Arbeiterbewegung mit Ausschluß der sozialistischen Vereine, sowie eine gemeinsame Regelung des Unterstützungswezens in Aussicht genommen. Die Zahl der Berliner Polen-Vereine wird sich demnächst wieder um zwei vermehren, einen polnischen Schuhmacher-Verein, sowie eine polnische Vereinigung im Süden Berlins.

Nach einer Meldung der „Schlesischen Volkszeitung“ schärft die Regierung zu Doppeln sämtlichen Kreis-Schulinspektoren die Goplerische Verfügung ein, die den Lehrern die Teilnahme an polnischen Vereinen, welchen Namen diese auch führen mögen, untersagt, und trägt diesen auf, sofort geeignete Schritte zu tun, um die Lehrer zu veranlassen, aus den betreffenden Vereinen auszutreten.

Wie sich die „Hamburger Nachrichten“ melden lassen, darf es als sicher angesehen werden, daß in den zuständigen Regierungskreisen jetzt die ersten Vorbereitungen für den Abschluß neuer Handelsverträge mit drei Auslandstaaten zu Ende geführt sind. Man wird demnächst an die gleichen Vorbereitungen für die Erneuerung der Verträge mit anderen Staaten herantreten.

* **Kundschau im Reiche.** Der deutsche Katholikentag, der im Laufe des Monats August in Köln stattfinden soll, wird durch das Hinscheiden des Papstes eine Vertagung erfahren.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 9. Juli.

— **Kurhaus.** Morgen findet abends 8 1/2 Uhr, wie wir schon mitteilten, eine Réunion dansante im weißen und roten Saale des Kurhauses statt.

— **Königliches Schloss.** Die inneren Räume des königlichen Schlosses können von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 4 Uhr besichtigt werden. Eintrittskarten à Person 25 Pf.

— **Residenz-Theater.** Heute Donnerstag findet, wie des guten Gewohns wegen nochmals erwähnt sei, die 16. Aufführung der „Madame Cherry“ zum Besten der hiesigen Ferienkolonien, „Verein für Sommerpflege“, zu außergewöhnlich kleinen Preisen statt. Freitag wird zum drittenmal die so beifällig aufgenommene „Fälschung“ in Szene gehen und Samstag findet bereits die dritte Aufführung von „Wiener Blut“ statt. Eine der nächsten Novitäten wird „Gräfin Pepi“ sein.

— **Polizeipräsident a. D. von Hergenhahn f.** Der frühere Frankfurter Polizeipräsident Karl Friedrich August von Hergenhahn ist, wie bereits im heutigen Morgenblatt kurz erwähnt, nach langer Krankheit in Frankfurt gestorben. Er war am 14. März 1890 in Wiesbaden geboren. Sein Vater war Appellationsgerichts-Präsident, im Jahre 1848 nassauischer „Minister“. Hergenhahn — er erhielt erst 1883 das erbliche Adelsprädikat — besuchte das hiesige Gymnasium und studierte dann, zur selben Zeit wie der spätere Kaiser Friedrich, in Bonn Rechtswissenschaft. Er war, nachdem er sein Magisterexamen bestanden hatte, in Koblenz tätig und kam dann als Regierungsrat nach Wiesbaden. Er hat die Feldzüge von 66 und 70/71 mitgemacht; im französischen Feldzuge wirkte er u. a. als Verwaltungsbeamter in Nancy. Frankfurter Polizeipräsident wurde Hergenhahn im Jahre 1872 als Nachfolger von Madais. Er hat dieses Amt bis zum 1. Januar 1888 bekleidet. Hergenhahn ist auch politisch hervorgetreten. Er gehörte zur nationalliberalen Partei und war einige Jahre Landtagsabgeordneter für Frankfurt. Im Jahre 1891 legte er dieses Mandat wegen Krankheit freiwillig nieder. Seit etwa einem Jahrzehnt hatte sich Hergenhahn ganz ins Privatleben zurückgezogen. Seit anderthalb Jahren litt er an einem schweren Nervenleiden, zu dem in den letzten Tagen eine akute Lungenentzündung trat. Viele

lernen Formen, und er wird endlich auch sich nicht wundern, daß unsere deutschen Arbeiter, die nicht wie die französischen mitten in der Tradition stehen, derartige Stücke nicht anfertigen können; sämtliche Arbeiten sind nämlich von französischen Arbeitern, bezw. in französischen Instituten hergestellt. In der verirrten Falle von Ausstellungen, die uns in Berlin geboten werden, ist diese wichtige kleine Kollektion von Modellen von sehr vielen übersehen worden. Das mag es gerechtfertigen, wenn hier darauf hingewiesen worden ist, obgleich die Ausstellung nicht erst allerjüngsten Datums ist.

Die letzten Wochen haben naturgemäß im Theater- und Kunstleben nur wenig geboten, was der Erwähnung wert wäre. Mit großer Freundlichkeit wurde das Sächsische Volkstheater des Herrn Georg Zimmermann aufgenommen, eine dankenswerte Verankerung der Heimatkunst, die den Dialekt nicht nur als ein äußerliches Wirkungsmittel benützt, sondern sich zugleich auch bemüht, die Menschentypen der sächsischen Heimat stammesgetreu darzustellen. In unserem Zeitalter, das einen gefährlichen Gang zum Verwischen der charakteristischen Unterschiede hat, ist es sehr heilsam, wenn die Stammesart gegenüber dem Internationalismus, die Kleinstadt gegenüber der Großstadt auch einmal von der Bisthülle dargestellt werden, wie das in dem einen der beiden Stücke der Sächsen, „Das Alter“ von Quenfel, mit Glück gescheh. Kleinstädtische Enge bedeutet nicht nur Beschränkung, sondern auch Vertiefung: das sollte sich gerade der Berliner zu Herzen nehmen, der so gern über den Provinzialer spottet! ... Ein ganz verfehltes Unternehmen ist das Gastspiel der „Waldler“, einer angeblichen Truppe aus dem Bagerwald, im Velle-Alliance-Theater: es ist nur eine schlechte Kopie der „Schlierseer“. Die „Waldler“ sind denn auch gänzlich abgefallen. ... Dr. Tiro.

Aus Kunst und Leben.

* **Über Tolstois in Leipzig beschlagnahmte Schrift „Du sollst nicht töten!“** wird der „B. Z.“ geschrieben: Die Hingefahrt ist im August 1900 unmittelbar unter dem Eindruck der Ermordung des Königs Humbert verfaßt und behandelt den Mordmord und seine Ursachen; sie wendet sich vornehmlich gegen die militärische Erziehung der Prinzen,

Ergebnisse von großer Tragweite und schweren Folgen haben sich, wie der „Frankf. G. A.“ schreibt, zugetragen, während er als Landrat und Polizeipräsident in Frankfurt amtierte, und so ist der Name des persönlich sehr milden und konzilianten Mannes verknüpft worden mit Vorgängen, an welche man vielerseits mit Trauer und Bitterkeit zurückdenkt. Bereits ein Jahr nach der Berufung nach Frankfurt hatte er die schweren Tage des sogenannten Bierkrawalls durchzumachen. Ferner stießen in seine Amtszeit der Erlaß und die Wirkungen des Sozialistengesetzes, das dann um 1887 die bekannten Ausweisungen zur Folge hatte. Herr von Hergenhahn war sowohl als Mensch wie als Beamter von konziliantem und humanem Charakter. Er hatte für seine Untergebenen ein warmes Herz und man erzählte sich seinerzeit zahlreiche Fälle, in welchen er seine wohlwollende Gefinnung gegenüber seinen Beamten betätigt hatte.

— **Balthasar-Theater.** Die Premiere der Operetten-Novität „Der Waidhühnerhund“ von Plagbader findet definitiv am Freitag, den 10. cr., statt. — Mit den berühmten „Svengalis“ ist ein längerer Gastspielvertrag abgeschlossen worden.

— **Der Verein für Sommerpflege armer Kinder** ist durch die in der letzten Zeit noch reichlich eingegangenen Gaben nunmehr im Stande, 320 Kinder (gegen 270 im vorigen Jahr) zur Sommerpflege zu entsenden. Ungefähr die Hälfte ist für eine Solobadur in Ort oder Kreuznach bestimmt, während der andere Teil in verschiedenen Orten im Taunus in Familien, die alle vorher von Mitgliedern des Vorstandes besucht worden sind, untergebracht wird. Die katholischen Anaben und Mädchen stehen in Dombach unter Aufsicht des Herrn Pfarrer Hartleb und seiner Schwester, die sich hies in aufopfernder Weise dieser Aufgabe widmen; den evangelischen Mädchen, die in Nieder- und Obereselsbach die gute Landluft genießen sollen, wird eine Lehrerin und eine Diakonistin beigegeben, welche letztere zugleich auch bei etwaigen Unfällen oder leichten Erkrankungen der Kinder, welcher zur Aufsicht der in Dombach und Dombach stationierten Anaben vom Verein entsandt wird, zur Seite stehen kann. Tag und Stunde der Abreise der Pflöglinge wird noch bekannt gegeben, so daß alle Freunde und Gönner des Vereins sich durch eigene Anschauung überzeugen können, in welcher hoffnungsfreudigen Stimmung die armen, blassen Kinder hinausziehen, um ein paar Wochen sich an der Natur und der stürkenden Luft zu erquicken. Dem Verein erwachsen nun für den Transport und für die Ausrüstung — es fehlt den Kindern oft am Notwendigsten — noch mancherlei Ausgaben, so daß noch weitere Spenden, sowohl an Geldmitteln, als auch an Kleidern, Wäsche, Stiefeln, Schirmen etc., willkommen sind. Das Bureau in der Steingasse 9 ist täglich zwischen 7 bis 8 Uhr abends zur Entgegennahme gütiger Gaben geöffnet.

— **Vittandachten für den Papst.** Im Amtsblatt für das Bistum Limburg wird die folgende Verfügung des Bischoflichen Ordinariats veröffentlicht: „Die der hochw. Geistlichkeit bereits bekannt geworden ist, hat den hl. Vater eine bei seinem hohen Alter doppelt bedenkliche schwere Krankheit ergriffen, welche zu den schlimmsten Besorgnissen Anlaß gibt. Wir verordnen daher, daß von Empfang dieses Amtsblattes an die Herren Geistlichen in allen Messen, soweit es die Rubriken gestatten, die oratio pro infirmo einlegen und baldmöglichst eine öffentliche Vittandacht vor ausgefülltem Allerheiligsten mit Erteilung des sakramentalischen Segens abhalten.“ — In den beiden hiesigen katholischen Kirchen wurde diese Vittandacht bereits gestern abend 8 Uhr abgehalten und in dem Dom zu Limburg zu derselben Zeit.

— **Experimentalmitteln.** Leo Erichsen wird in seinen Experimentalmitteln „An der Grenze des Übernatürlichen“ die Experimente der Waghengstion ausstellen, da diese hier von anderer Seite bereits gezeigt wurden, dafür eine Reihe hochinteressanter, absolut neuer Darstellungen bringen. Er reist von allem, was unter der Fänge des Übernatürlichen liegt, den Schreier und zeigt, daß der gesamte Spiritismus nichts Übernatürliches enthält. Er will sämtliche Experimente der berühmtesten Medien praktisch vorführen und erklären und zum erstenmal das Geheimnis des Geistesgeists, des gescheiterten

gegen die Beschäftigung der Staatsoberhäupter mit militärischen Angelegenheiten und gegen den Krieg. Erst wenn der Krieg, die „Massetötung“, allgemein verurteilt werde, sei zu hoffen, daß auch der Wahn, durch Tötung eines Feindes der Welt zu nützen, ausgerottet werde. Nicht töten dürfe man die Alexander, Carnot, Humbert und die Staatsoberhäupter, sondern sie aufklären und von den Schmeichlern und Heuchlern befreien, die ihnen den Krieg und die Vorbereitung auf den Krieg als verdienstlich anpreisen. „Und das“, so schließt Tolstoi, „habe ich mit diesen Bemerkungen zu tun versucht.“ Diese bei dem Dichter nicht neuen Gedanken werden an manchen Stellen mit großer Schärfe und Nachhaltigkeit ausgeführt. Tolstoi nennt die Dinge seiner Gewohnheit gemäß mit den Namen, die er für die rechten hält. Die Majestätsbeleidigung wird aufweisend darin gefunden, daß an einer Stelle der Schrift neben dem Jaren auch Kaiser Wilhelm II. genannt wird. Die Schrift ist übrigens bisher ausschließlich in russischer Sprache erschienen.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Es wird uns geschrieben: Der heutigen vierten Wiederholung von Heinrich Stobigers neuem Lustspiel „Münchener Kind“ in Kreuznach wird Herr Intendant von Muckenbecher betreiben. Ebenso Herr Direktor Max Hopf vom Berliner Theater des Westens, der eigens von Berlin nach Kreuznach reist, um sich das erfolgreiche Lustspiel für seine Gastspiele zu sichern, und mehrere andere hervorragende Bühnenleiter.

Durch einen Druckfehler ist gestern in einer der Depeschen über den Zustand des Papstes aus dem bekannten Komponisten Perosi ein Herr de Rose gemacht worden, was hiermit berichtigt sei.

Agnes Sorma wird in der nächsten Spielzeit ihre Gastspielstätigkeit im vollen Umfange wieder aufnehmen. Die Künstlerin hat sich bereits für etwa 100 Gastspielabende auswärtigen Bühnen gegenüber verpflichtet.

Dem Dichter des überall in deutschen Landen, insbesondere aber in Deutschösterreich und Tirol, so überaus volkstümlichen Liedes „In Mantua in Vanden...“ Julius Moser, wird in seinem Geburtsorte Marienweg im sächsischen Voigtlande ein Denkmal errichtet, zu dem gestern, dem hundertsten Geburtstag des Dichters, der Grundstein gelegt wurde. Julius Moser, der Sohn eines sächsischen Dorfschullehrers, der

Mediums, der Schreibeal etc. vor dem Publikum lästet und auch den Fall der Anna Rothe, dem Leo Erichsen besonders nahe gehenden, praktisch demonstrieren. Außer diesen hochinteressanten Enthüllungen, die im Verein Berliner Presse, der sich das Auditorium, v. Bismarck, Oberbürgermeister Rischner etc. geladen hatte, so großes Aufsehen erregt, bringt Leo Erichsen noch eine Reihe Experimente auf dem Gebiete der Gedankenübertragung, der Gedächtniskunst etc.

— **Der „Mittelrheinische Architekten- und Ingenieur-Verein“** hielt seine 38. Hauptversammlung in Worms ab. Die Wahl von vier Ausschuss-Mitgliedern ergab die Neuwahl der Herren: Euler-Wiesbaden, Ruhn-Mainz und Doderhoff-Amöneburg; wiedergewählt wurde Herr Schobert-Mainz. Als Ort für die nächste Generalversammlung wurde Wiesbaden einstimmig bestimmt. Die Bildung eines ständigen Ausschusses von Privat-Architekten mit dem Sitz in Berlin wurde einstimmig gutgeheißen. — Nach den Verhandlungen im Festhause erfolgte gemeinschaftlich mit den Mitgliedern des Historischen Vereins eine Besichtigung des Doms, wo nach einer Begrüßung durch Domprobst Rast Professor Hofmann (als Dombaumeister) sich über den Gang der Restaurationsarbeiten am Dome verbreitete. Auch dem Paulus-Museum und der Rhein-Strassenbrücke wurde ein Besuch abgestattet.

— **Prozeß Halbe-Benz.** Die gestern veröffentlichte Berichtigung des Herrn Benz wird durch Herrn Justizrat Halbe wie folgt berichtigt: Herr Benz schreibt, daß ich mich bereit erklärt habe, einen Antrag auf seine Wiederaufnahme in den Zentrums-Wahlverein zu stellen. Dieses ist unrichtig. Ich habe mich nicht hierzu bereit erklärt. Weiter soll ich bereit gewesen sein, einen bezüglichen Antrag, wenn er von anderer Seite gestellt werde, zu bekräftigen. Dieses ist ebenfalls unrichtig. Ich habe nur erklärt, daß, falls Benz einen Antrag auf Wiederaufnahme in den Zentrums-Wahlverein stellen würde, ich mich nicht dagegen erklären würde. Die Angaben Ihres Berichterstatters sind im allgemeinen richtig.

— **Vom Mandat des 18. Armee-Korps.** Für die Korpsmandatver, welche vom 21. bis 23. September d. J. zwischen Limburg und Mengerskirchen stattfinden, wird auch ein Halbbataillon schwerer Feldhaubitz gebildet. Die Formierung dieser Truppe erfolgt am 21. September in Limburg. Letzter Mandatvertag ist der 23. September. Die Truppen werden noch an demselben Tage von der Gegend von Limburg aus in die sämtlichen Garnisonen per Eisenbahn befördert, so daß die Ankunft noch am Abend in den einzelnen Standorten erfolgen kann.

— **Neue Rheinbrücke.** Von der Provinzialdirektion Rheinhessens wird bezüglich der Erbauung der neuen Rheinbrücke bekannt gegeben, daß nunmehr auch mit der Einrichtung der rechten Seitenöffnung im Rasteler Stromarme begonnen werde und hierdurch bis zur endgültigen Freigabe der linken Seitenöffnung in diesem Stromarme — welche voraussichtlich am 20. Juli erfolgen dürfte — die seit der Schiffahrt zur Verfügung stehende freie Breite von 80 Meter in der rechten Seitenöffnung auf 55 bis 40 Meter beschränkt wird. In dem Rasteler Stromarm wird daher bis auf weiteres die Durchfahrt durch die Brückenbauwerke für Schleppzüge mit mehr als einem Schiffe im Anhang und für Flöße gesperrt.

— **Knusperchen.** So ist denn der Kampf um ein gutes deutsches Wort für das nicht nur fremdländische, sondern auch ganz falsch gebrauchte Wort „Cakes“ endlich entschieden, ein Kampf, um den nicht weniger als 15 340 Stimmen ins Feld geführt waren. Viele der Wörter waren allerdings Wiederholungen, einzelne sind Hunderte von Malen eingebracht. Aber obgleich nun wohl beinahe ein jedes derselben geeigneter sein dürfte als das vorhandene Wort „Cakes“, so ist es wohl vorauszusetzen, daß dasjenige, auf das nun schließlich der Preis gefallen, „Knusperchen“, zunächst gar heftigen Angriffen wird ausgesetzt sein, zumal von Seiten der 15 247 Personen — denn Knusperchen ist 102-mal eingeschickt worden — die „ein so viel besseres wußten“. Das war ja unausbleiblich. Aber die Angriffe werden sich legen, und

Enkel, Urenkel und Urenkel eines solchen, ist im modernen Deutschland, im Literaturzeitalter der Verzerrungen und Unwahrheiten, des Grotesken und Zorcierten, ein Halbvergessener.

Der Komponist Puccini hat sich von seinem schweren Automobilunfall, den er bereits vor mehreren Monaten erlitten hat, noch immer nicht völlig erholt. Vor einigen Tagen haben die Ärzte eine Untersuchung mit Röntgenstrahlen vorgenommen und dabei entdeckt, daß die Verbindung der Knochen an der Bruststelle unvollkommen geblieben ist. Wie berichtet wird, soll eine neue Operation nötig sein, um die gänzliche Heilung herbeizuführen.

Eine chinesische Schauspieltruppe wird demnächst nach Berlin kommen. Das 45 Mitglieder starke Ensemble wird hauptsächlich Kriminal- und Intriguenstücke auführen.

Ein großer Sängerkonkurrenz wird demnächst anlaßlich der Hundertjahrfeier von Verlos in Grenoble veranstaltet werden. 100 französische, italienische, schweizerische, sowie Vereine aus Monaco beteiligen sich an dem Wettstreit. Präsident Douhet und der Fürst von Monaco haben kostbare Preise gestiftet.

Der Verschönerungs-Verein in Mayrhofen im Zillertal beabsichtigt, im August ein Trachtenfest abzuhalten. Aus zahlreichen Ortschaften Nordtirols soll Beteiligung zugesagt worden sein. Alle Teilnehmer erscheinen in der schönen, bunten Tracht der Alpenländer. Es werden alsdann die alten Nationaltänze aufgeführt, wie sie seiner Zeit im Zillertal üblich waren.

Dem Erfinder der Taschenuhr, Peter Henlein, soll auf Anregung des deutschen Uhrmacherverbandes in Nürnberg ein Brunnenstandmal errichtet werden, dessen Kosten Stadt und Verband gemeinsam tragen wollen.

Die englische Operngesellschaft Moody-Manners, die alljährlich auch im Londoner Covent-Garden eine Opernsaison veranstaltet, hatte, wie seiner Zeit berichtet wurde, einen Wettbewerb für die Komposition einer Oper zu einem englischen Text ausgeschrieben und einen Preis von 5000 Mk. dafür ausgesetzt. Dieser Preis ist jetzt einem jungen Künstler von Leicester, Colin Mac Alpin, für eine Oper mit dem Titel „König Arthur“ zuerkannt worden. Das Werk wird im Laufe des Herbstes in Covent-Garden zur Aufführung gebracht werden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: H. Schulte vom Brühl;
für den übrigen redaktionellen Teil: J. B. A. Poscher; für die Anzeigen und
Mittheilungen: G. Dornau; sämtlich in Wiesbaden.
Verlag und Verlag der J. Neumann'schen Hof-Verlagsdruckerei in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

Staatspapiere.	8 1/2	Glossen von 90	—	24	26	Ch.B. An. u. S. A.	438.80	Pr. Obl. v. Transp.-A.	4	Fr. H.-B. S. XIV	101.60	North. Pac. Prior. L.	101.60
D. R.-Anl. (abg.)	102.20	8 1/2	do. 93	—	5	do. 600r	438.80	5 1/2	Bg.-M. E.-B. L. C.	100.70	4	Oregon u. Calif. I.M.	101.60
do. —	102.20	8 1/2	do. 96	96.60	16	Ch.B. Sib. Br.	110.	4	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	100.70	5	Railr. Nav. Cons.	97.30
do. —	91.40	8 1/2	do. 97	—	12	do. D. G. u. S. A.	290.	3 1/2	do. Em. I (abg.)	97.	6	Pac. of Missouri I.M.	102.60
Fr. c. St.-A. (abg.)	102.20	4	Hannau	—	10	do. Fbr. Glabg.	162.60	4 1/2	Homb. E. B.	102.40	5	do. cons. I Mtg.	—
do. —	102.20	4	Heldberg v. 1901	102.80	10	do. Griech.	235.	4 1/2	Pfalz. Bx. Mx. Nd. A.	102.40	5	do. Lex. Div. I Mtg.	—
do. —	91.40	4	Homburg v. d. H.	100.60	20	Ch. Fw. Hochst	867.	8 1/2	do. (conv.)	100.10	4 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	111.90
Bad. St.-A.	100.25	4	do. von 99	100.60	15	do. Mühlh.	105.50	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	—	4 1/2	San Fr. u. Nth. P. I.M.	102.60
do. (abg.)	99.90	3 1/2	Kaisersl. v. 91	99.	5	Chem. Albert	97.	4 1/2	do. Ser. VIII	—	6	South. Pac. S. A. I.M.	102.60
do. —	100.70	3 1/2	do. von 89	99.	10	Uit. Fk. V.	143.	4 1/2	do. IX	—	6	do. S. B. I Mtg.	—
Bayr. Abl.-R. a. H.	101.20	3 1/2	do. 97	99.	10	EL. Acc. Berlin	80.50	4 1/2	do. Ser. IV-VI	—	6	do. I Mtg.	108.70
do. —	91.60	3 1/2	Karlsruhe v. 1900	102.50	0	Anl. Köln	80.50	4 1/2	do. VII	—	5	do. cons. I Mtg.	108.70
Hamb. St.-Rente	—	3 1/2	do. von 88	92.50	0	Cont.Nrb.	177.50	4 1/2	Casa. Strassenb.	—	5	Stockt. Cooper Ctr. G.	100.10
do. —	—	3 1/2	do. 89	92.60	0	Gea. Allg.	80.50	4 1/2	D. E. B. G. Frkf. S. I.	99.	5	St. L. Fr. M. W. Div.	118.
Gr. Hess. St.-R.	102.60	3 1/2	do. 96	92.70	0	Helio Klein	81.	4 1/2	do. Ser. II	102.60	6	St. Louis Wch. u. W.	—
do. —	101.50	3 1/2	do. 97	95.30	0	Lahmeyer	92.40	4 1/2	S. E. B. G. Darlist.	96.60	6	Union P. Ciss I Mtg.	—
Sächsische Rente	90.10	3 1/2	Köln v. 1900	—	0	Schuckert	92.40	4 1/2	do. Ser. I	102.60	6	West. N.-Y. u. P. I.M.	—
Württ. A.	101.20	3 1/2	Limb. (abg.)	102.80	8	Slem. u. H.	128.50	4 1/2	H. H.-B. S. 141-250	100.80	6	Gen. M. Bds. u. C.	96.50
do. (abg.)	101.20	3 1/2	Ludwigsh. v. 1900	102.80	6	Utn. Fl. AE	—	4 1/2	do. 251-340	96.80	6	(Income-Bds.)	—
do. —	101.20	3 1/2	do. von 90 u. 92	99.70	6	do. Zürich Fr.	120.	4 1/2	do. 1-45 (abg.)	96.80	6	Kapital und Zins in Gold	—
do. —	101.20	3 1/2	do. 96	99.70	6	Flitzfah. Fulda.	106.50	4 1/2	do. 46-190	98.	6	Nur Kapital in Gold	—
do. —	101.20	3 1/2	Magdeburg v. 91	—	9	Gas Frankf.	170.	4 1/2	do. 301-310	100.70	6		—
do. —	101.20	3 1/2	Mains v. 91	—	9	Gelsk. Gussst.	98.	4 1/2	Mein. Hyp.-B. S. II	100.80	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 99	—	9	Gum. V. Bri. Ff.	114.40	4 1/2	do. Ser. VI	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1900	100.10	9	Kalk Rh. W.	114.40	4 1/2	do. Ser. VII	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 78 u. 83	100.10	9	Kupf. Hedd.	96.60	4 1/2	do. Ser. VIII	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 86 u. 88	100.10	9	Lederf. N. Sp.	170.	4 1/2	do. Ser. IX	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. (abg.) J.	100.10	9	Löbn.-M	—	4 1/2	do. Ser. X	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. von 94	100.10	9	Mach. Bielef. D.	272.	4 1/2	do. Ser. XI	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 99	99.90	9	do. v. 87 i. Sibb.	100.60	4 1/2	do. Ser. XII	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1900	99.90	9	Fr. Jos. B.-i. Sibb.	100.60	4 1/2	do. Ser. XIII	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. von 87	99.90	9	Gal. K.L.B. stf. i. S.	100.60	4 1/2	do. Ser. XIV	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 91 (abg.)	99.90	9	Gr. Kd. v. 1902 Kr.	100.40	4 1/2	do. Ser. XV	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 96	99.90	9	Ksch. O. 89 stf. i. S. S.	101.80	4 1/2	do. Ser. XVI	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 98	99.90	9	do. v. 87 i. Sibb.	100.60	4 1/2	do. Ser. XVII	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1902	99.90	9	do. v. 89 i. G. R.	108.90	4 1/2	do. Ser. XVIII	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1903	99.90	9	do. v. 91 i. G.	98.10	4 1/2	do. Ser. XIX	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1904	99.90	9	do. v. 95 stf. i. G.	92.70	4 1/2	do. Ser. XX	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1905	99.90	9	do. v. 97 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXI	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1906	99.90	9	do. v. 99 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXII	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1907	99.90	9	do. v. 101 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXIII	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1908	99.90	9	do. v. 103 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXIV	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1909	99.90	9	do. v. 105 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXV	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1910	99.90	9	do. v. 107 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXVI	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1911	99.90	9	do. v. 109 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXVII	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1912	99.90	9	do. v. 111 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXVIII	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1913	99.90	9	do. v. 113 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXIX	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1914	99.90	9	do. v. 115 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXX	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1915	99.90	9	do. v. 117 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXI	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1916	99.90	9	do. v. 119 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXII	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1917	99.90	9	do. v. 121 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXIII	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1918	99.90	9	do. v. 123 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXIV	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1919	99.90	9	do. v. 125 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXV	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1920	99.90	9	do. v. 127 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXVI	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1921	99.90	9	do. v. 129 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXVII	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1922	99.90	9	do. v. 131 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXVIII	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1923	99.90	9	do. v. 133 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXIX	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1924	99.90	9	do. v. 135 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXX	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1925	99.90	9	do. v. 137 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXI	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1926	99.90	9	do. v. 139 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXII	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1927	99.90	9	do. v. 141 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXIII	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1928	99.90	9	do. v. 143 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXIV	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1929	99.90	9	do. v. 145 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXV	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1930	99.90	9	do. v. 147 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXVI	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1931	99.90	9	do. v. 149 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXVII	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1932	99.90	9	do. v. 151 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXVIII	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1933	99.90	9	do. v. 153 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXIX	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1934	99.90	9	do. v. 155 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXX	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1935	99.90	9	do. v. 157 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXXI	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1936	99.90	9	do. v. 159 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXXII	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1937	99.90	9	do. v. 161 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXXIII	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1938	99.90	9	do. v. 163 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXXIV	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1939	99.90	9	do. v. 165 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXXV	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1940	99.90	9	do. v. 167 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXXVI	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1941	99.90	9	do. v. 169 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXXVII	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1942	99.90	9	do. v. 171 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXXVIII	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1943	99.90	9	do. v. 173 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXXIX	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1944	99.90	9	do. v. 175 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXXX	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1945	99.90	9	do. v. 177 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXXI	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1946	99.90	9	do. v. 179 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXXII	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1947	99.90	9	do. v. 181 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXXIII	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1948	99.90	9	do. v. 183 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXXIV	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1949	99.90	9	do. v. 185 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXXV	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1950	99.90	9	do. v. 187 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXXVI	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1951	99.90	9	do. v. 189 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXXVII	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1952	99.90	9	do. v. 191 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXXVIII	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1953	99.90	9	do. v. 193 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXXIX	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1954	99.90	9	do. v. 195 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXXX	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1955	99.90	9	do. v. 197 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXXI	102.20	6		—
do. —	101.20	3 1/2	do. 1956	99.90	9	do. v. 199 stf. i. G.	75.40	4 1/2	do. Ser. XXXXXII	102.20</			

Gerichtssitzung: In der Vermittlungsziehung vom 7. Juli des 55050 statt 6505
Die Ziehung der 2. Klasse 209. Zgl. Preuß. Lotterie beginnt am 11. August ex.

Ideales Sommergetränk, 50 Pf. per 3/4-Literfl.

1900er Medoc, roter Bordeauxwein,

direkt aus Frankreich bezogen, à 75 Pf. die Fl., zu 2 Teilen vermisch mit 1 Teil frischen Trinkwassers, liefert ein erquickendes Getränk von äußerst mäßigem Alkoholgehalt, das vermöge der Ergiebigkeit des verwendeten Weines seinen Charakter als Wein in vollem Umfange bewahrt und den häufigen Krankheitserscheinungen des Magens im Sommer wirksam vorbeugt. — Proben gratis zu Diensten. —

Emil Neugebauer, Wein-Importgeschäft,
Schwalbacherstrasse 22 (Alte Seite) Telefon 411.

Haus- und Grundbesitzerverein.

E. V.

Für unsere Mitglieder empfiehlt es sich, leerstehende oder gekündigte Wohnungen baldigst zur Aufnahme in den Vereins-Wohnungsanzeiger und die Vermietungsregister anzumelden. Gleichzeitig bringen wir unsere Mietverträge, Hausordnungen etc., sowie die Vermietungsplakate (aufgezogen auf starker Pappe à 40, 50 u. 60 Pf.) in empfehlende Erinnerung. Geschäftsstelle: Dolapenstr. 1. F 416

**Plaidriemen**

mit festem Griff

— 45, — 75, 1.— bis 4.— Mk.,
dieselben mit extra langen Riemen
2.50, 3.00, 3.50 und 4.— Mk.

Plaidhüllen

3.— bis 30.— Mk.

Schirm- u. Stockhüllen.**Russische Hutshachteln**

rund und oval, wasserdicht, äußerst solide,
mit Lederriemen, von 4.00 Mk. an.

Hutkartons

aus starker Pappe, mit Lederriemen,
1.— bis 2.— Mk. 1765

Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 48.

Männer-Mehl,

Dohheimerstraße 49a,

empfiehlt fein gespaltenes trockenes
Kiefern-Änzlinholz à Saft Mk. 1.—
Buchen-Scheitholz à Str. 1.70
frei ins Haus.

**Teppiche werden gründlich
gefloppt u. gereinigt.**

Befestigungen an Hausvater Müller
erbeten. F 214



von nur ersten Ruhrzeichen liefert
zu **Consum-Preisen** gegen
Baar 1818

Aug. Külpp,

Telephon 807. — Sedanplatz 3.

Hobelbänke

in jeder Größe vorrätig. 1584
A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.



**Frucht-
und Saftpresse,**
Messing-Einkochkessel,
Bohnen-schneid maschinen
billig. 1825

Franz Flössner,
Wellritzstraße 6.

Füllfederhalter

mit 14-tar. Goldfeder von 3 Mark an.

Carl Pfeil,
Buch- und Schreibwaren-Handlung,
4 Kleine Burgstraße 4. 1679

Offener Möher, Oranienstr. 31.

Scharr'scher Männer-Chor.

Sonntag, den 12. Juli, Nachmittags 4 Uhr an:

Sommerfest

im Garten zur Adolfs Höhe (Rest. Pauly),

wozu wir unsere Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins ergebenst einladen.
Der Vorstand.

Mein Geschäft befindet sich jetzt

Neugasse 1,

dem alten Lokale gegenüber.

M. Offenstadt Nachf.,**Franz Troughon.**

Telephon No. 3101.

Vorteilhaft

für Wirte, Hotels, Pensionen, Anstalten, da billiger als frisches Gemüse und Obst.

Junge Schnittbohnen die 2-Pfd.-Dose 30 Pf.,
die 5-Pfd.-Dose 70 u. 90 Pf.,
Junge grüne Brechbohnen die 5-Pfd.-Dose 80 Pf.,
Junge grüne Erbsen die 4-Pfd.-Dose Mk. 1.20,
Metzer Mirabellen die 4-Pfd.-Dose Mk. 1.60,
Rhein. Pflaumen ohne Kern die 4-Pfd.-Dose Mk. 1.60,
Rhein. Kirschen die 4-Pfd.-Dose Mk. 1.50

empfiehlt, so lange Vorrat, 1689

Kirchgasse 52.

J. C. Keiper

Kirchgasse 52.

Telephon 114 u. 663.

Wurm-Schokolade „Curbitin“

Ca. 40 % Kürbiskernmark, 60 % Schokolademasse.

Niemand verjähme, wenn auch nur versuchsweise u. zur eigenen Veruhigung daselbe anzuwenden.
Preis für einfache Kur und Kinder 1.— Mk., strenge Kur 2.— Mk.

Alleinverkauf für Wiesbaden und Umgegend:

Nur Aneipp-Haus 59 Rheinstraße 59.**Wasch- und Putz-Artikel.**

Reinhardt's per Pfd. 26 Pf., in Packeten per Pfd. 27 Pf.,
In weiße Kernseife per Pfd. 23 Pf., bei 5 Pfd. 22 Pf.,
In hellgelbe Kernseife per Pfd. 22 Pf., bei 5 Pfd. 21 Pf.,
In weiße Schmierseife per Pfd. 19 Pf., bei 5 Pfd. 18 Pf.,
In gelbe Schmierseife per Pfd. 17 Pf., bei 5 Pfd. 16 Pf.,
Borax per Pfd. 25 Pf., bei 5 Pfd. 24 Pf.,
In Seifenpulver lose per Pfd. 14 Pf.,
in Packeten zu 6, 12, 14 Pf.,
„Fugtücher“ in allen Preislagen empfiehlt

Erstes Frankfurter Consumhaus,
Wellritzstraße 30.

Bahnholz.

**Restaurant und Café,
Schönster Ausflugsort
am Platze,**
empfiehlt möblierte Zimmer und Pension.
W. Hammer, Besitzer.

Besttautiges Müllerbrot,

Korn 35, Gemischt 37, Weiß 40 Pf.

Schwank's { Lebensmittel u. } Wiesbaden.
Weinconsum. } Telefon 414.
Schwalbacherstr. 43 gegenüber
der Wellritzstr.

**Prima selbstgelesterter
Apfelwein,**

einige Stücke, auch kleinere Gebinden, um
zu räumen, billig abzugeben. Näheres
im Taubl.-Verlag. As

Gartenkies, Baum- und Rosenstäbe,

bei Aug. Külpp. Sedanplatz 3.

**Früh geschaltete Bismarck
Nordsee-Krabben**

(feine Delikatesse)
in 1/2-Pfund, 1-Pfund und 2-Pfund-Dosen,
feinste Kronehummer
in 1/2-Pfund und 1-Pfund-Dosen,
dazu fertige Rajonnaise in Gläsern,
Pfeffergurken, Salsaugurken, Nigeb Widles etc.
empfiehlt 1684
J. C. Keiper,
Telephon 114 u. 663, 52 Kirchgasse 52.

Billen- und Hausbesitzer!

Sämtliche Wohnungs-Reparaturen, als:
Zimmer tapezieren, Deckmalen, Stüchtländern,
Gaudanfrisch u. übernimmt complet bei billigster
und nur bester Ausführung

Blank-Haus,

Institut für Wohnungs-Reparaturen und Hausverwaltung.

Bismarckring 21. Telefon 341.

Bitte Preise zu verlangen. Tapeten und
Einfrakta sehr billig. Eigene Handwerker. Kosten-
anschläge gratis. Sehr vortheilhaft und angenehm
während der Reise, da strenge Beaufsichtigung der
Arbeiter.

Wiesbadener
Eierteigwaren- und Conserven-Haus
(eigene Fabrikation),
Manergasse 17.

Empfehle meine anerkannt vorzüglichen tügl. frische, selbstgemachte

**Eier-Riebeln,**

reinschmeckende Suppen-Einlage.

Wiesbadener Spätzle

sind eine Delikatesse als Eierspeise zu

Goulasch, Braten, Ragout etc.

Vorstehende Teigwaren sind aus nur
bestem Mehl und frischen Eiern her-
gestellt, ohne sonstige Zusätze, wofür
jede Garantie übernehme. 1837

Das natürlichste und sicherste Mittel gegen
Stuhlverstopfung ist unbestritten

**Kuhfus'
Graham-Brod.**

Aus gewaschenem Weizen hergestelltes. Unübertroffen
in Reinheit, Güte u. Wohlgeschmack. Bestes
Brod für Magenleidende. Herzlich empfohlen.

Grahamhaus Wiesbaden,

Bülowsstraße 13,

erke und einzige Schrotbrodbäckerei,

mit eigener Mälerei — Elektrischer Betrieb.

Verkaufsstellen bei Herren:

August Engel, Lammstraße 12 u. 14.

August Engel, Wilhelmstraße 2.

Adolf Genter, Bahnhofstraße 12.

Louis Lendle, Gde. Stift- und Kellerstraße

Aneipp-Haus, Rheinstraße 59.

Friedr. Groll, Gde. Goethestr. u. Adolfsallee.

Peter Quint, Marktstraße 14.

Karl Witzel, Michelstraße 9a.

J. M. Roth, Große Burgstraße 4.

Eduard Böhm, Adolfsallee 7.

F. A. Dienstbach, Gde. Straße 10.

Wilhelm Pries, Bismarckring 1.

Oscar Siebert, Lammstraße 50.

D. Fuchs, Saalstraße 2.

J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

Aug. Korthauer, Kerkstraße 26.

Danborner von Hofgut Gnadenhal

1/2-Liter-Strug R. 1.25,

Nordhäuser Korn, 1.25,

Alter Kornbrandwein von

G. D. Wagerleisch, Bismarckring 1.25,

Rummel-Bliqueur per 1/2-Liter — 60,

Wettermann-Bliqueur 1/2 — 60,

Rum, Cognac, 1/2-Liter-Str. von R. 1.50 an,

Einmachzucker von 32 Pf. an empfiehlt

J. Haub, Gde. Saalstraße.

Praktischer Ratgeber für

Gesundheits-**u. Schönheitspflege**

nach erprobtem u. vereinfachtem

Naturverfahren

von Jeanette de Clermont, Pflege des

Gesichts, der Haare, der Hände etc. Wie erlange

ich einen äppigen und jugendfrischen Körper und

volle Formen? Wie pflege ich meinen Körper, um

auch in reiferen Jahren noch jugendlich zu

erscheinen. Anwendung Jedem leicht und ohne

Anwendung teurer Toilettenartikel möglich. Preis

1 Mk., Porto u. Nachnahme 15 Pf. An beziehen

gegen Nachnahme von 1.15 durch **Marg. Sohn,****Köln, Bremerstr. 19.** (Preis 2500) F 149

Besuche Federrolle, Theke u. 8 Blatt u. Aus-

statt, 2 Gasalbüch. bill. Schlerh. Landstr. 14